



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 22. April.

Bekanntmachungen.

Der erfreuliche Inhalt der nunmehr aus allen Landestheilen vorliegenden Berichte über die von Mir zu Ehren der tapferen Kämpfer von 1813, 14 und 15 angeordnete Feier des 17. März veranlaßt Mich, Meine Befriedigung wegen der dabei überall kundgegebenen warmen Sympathien des Volkes öffentlich auszusprechen, und namentlich den ständischen und städtischen Corporationen, sowie den Einzelnen, welche für die würdige Begehung des Festes willig und opferfreudig mitgewirkt haben, laut und herzlich zu danken. Es hat Mir wohlgethan, darin einen lebendigen Beweis für die treue Gesinnung zu finden, in welcher Mein Volk allen patriotischen Antrieben jederzeit zu folgen bereit ist; es ist erhebend für Mich gewesen, zu sehen, wie die unwandelbare Uebereinstimmung, welche in Preußen König und Volk mit einander verbindet, sich in der erneuten Anerkennung betheätigt hat, welche Mein Volk gemeinsam mit Mir den Kriegen zu Theil werden ließ, die für den Thron und das Vaterland Blut und Leben eingesetzt hatten. Diese Gesinnungen haben Meine Zuversicht von Neuem befestigt, daß in der Nation das Bewußtsein wurzelt, wie ihr wahres Wohl nur durch festes und vertrauensvolles Anschließen an ihren König, auf der Bahn des besonnenen und deshalb heilbringenden Fortschritts, und nicht auf den Irwegen wechselnder Zeitströmungen zu finden ist. In dem Ich das Staats-Ministerium beauftrage, diesen Ausdruck Meines Dankes wie Meines Vertrauens zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, fordere Ich dasselbe auf, Mich in Meinen Bestrebungen ferner zu unterstützen, um Einwirkungen entgegen zu treten, welche das Glück Meines Volkes stören, und die einst mit seinem Blute erkämpfte nationale Größe des Vaterlandes, die glänzende Errungenschaft einer ruhmreichen Vergangenheit, zu vernichten drohen.

Berlin, den 5. April 1863.

(gez.) **Wilhelm.**

Im Namen des Staats-Ministerium.

Vorsteher des Allerhöchster Erlaß wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Merseburg, den 14. April 1863.

Der Regierungs-Präsident **Nothe.**

Der Landmann Friedrich Wilhelm Buchmann zu Bölkau beabsichtigt auf dem ihm und seiner Ehefrau gehörigen Feldplane von 10 Morgen 1 Ruthe, Nr. 91 der Karte von Osrau-Lennewitz südlich vom Dorfe Lennewitz unweit des Dürrenberger Bahnhofes, eine Ziegelei anzulegen.

Indem ich dieses Project in Gemäßheit des §. 3. des Gesetzes vom 1. Juli 1861 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß Einwendungen gegen dasselbe in einer präclusivischen Frist von 14 Tagen bei mir anzubringen sind und Zeichnung und Beschreibung der Anlage während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden können.

Merseburg, den 15. April 1863.

Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Der landwirtschaftliche Central-Verein der Provinz Sachsen und der Anhaltischen, Schwarzburg-Sondershausenschen und Sachsen-Gothaischen Lande wird seine diesjährige General-Versammlung

am 18. und 19. Mai d. J. zu Halle abhalten,

zu welcher nach dem in meinem Bureau während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegenden Programme alle Landwirthe oder Freunde und Beförderer der Landwirtschaft in oder außerhalb des Central-Vereins-Bezirks zur Theilnahme eingeladen werden.

Merseburg, den 17. April 1863.

Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Dünger-Auction in Tragarth.

Donnerstag den 23. April, **Nachmittags 4 Uhr,** soll auf dem Rittergutshofe zu Tragarth der dort vorhandene Dünger, circa 100 Fuder, meistbietend gegen baare Zahlung verauctionirt werden.

Merseburg, den 18. April 1863.

Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in **Geusa Nr. 38.**

Schmalegasse Nr. 520 ist eine meublirte Stube an einen einzelnen Herrn zu vermietthen und kann sofort bezogen werden.

Holz-Auction.

Montag den 27. April c., von Vorm. 9 Uhr ab, sollen im Tragarth'schen Holze eine Parthe Scheit- und Stodklastern, sowie Abraum-Haufen und weidenes Stangenholz, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Mein Stickereien- und Weißwaarengeschäft in allen Neuheiten von der Messe bestens assortirt, halte den geehrten Damen zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

C. W. Sellwig,
Markt- und Hofmarkt-Gez.

Öffentliche Verpachtung.

Die zum Vermögen des Leinwebermeisters Friedrich August Fischer aus Schotterei, jetzt auf der Strafanstalt in Halle, gehörigen beiden Ackerpläne in Schotterei Flur:

- 1) Nr. 4 a. b. c. der Karte von 17 Morgen 36 Ruthen und
- 2) Nr. 67 a. b. der Karte, von 11 Morgen 121 Ruthen, sollen auf sechs Jahre, vom 1. Mai d. J. ab bis zum 1. Mai 1869, unter dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen

auf den 27. April d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, an Gerichtsstelle in Lauchstädt öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Lauchstädt, den 1. April 1863.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Auction in Schotterei.

Das zum Vermögen des Leinwebermeisters Friedrich August Fischer aus Schotterei, jetzt auf der Strafanstalt in Halle, gehörige Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthe, Vieh, namentlich drei Kühe, Dünger und sonstiges Mobiliar, soll auf den 24. April d. J., von früh 9 Uhr an, in dem Fischerschen Gute Nr. 24 Schotterei gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Lauchstädt, den 1. April 1863.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Auctions-Termin.

Am Sonnabend den 25. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Hofe des hiesigen Garnison-Lazareths 33 Stück seit längerer Zeit unbenutzte und größtentheils gut erhaltene hölzerne Bettstellen,

2 kupferne Kessel à 20 Quart,

3 Blechimer und

2 Blechannen

an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden. Merseburg, den 17. April 1863.

Königliche Lazareth-Commission.

Schmalegasse Nr. 520 sind zwei Logis, das eine bestehend aus drei Stuben, drei Kammern, Küche und sonstigem Zubehör; das andere aus einer Stube, zwei Kammern nebst Zubehör, zu vermieten. Ersteres kann sofort bezogen werden.

Chinesisches Haarfärbe-Mittel

um damit Kopf-, Augenbrauen- und Barthaare sogleich und für die Dauer echt braun oder schwarz färben zu können. Es ist eine wahre Freude, die prächtigen braunen oder schwarzen Haare zu sehen, welche mit diesem Mittel gefärbt sind. Preis à Flacon 25 Sgr. Im Nichtwirkungsfalle wird der Betrag retour bezahlt. Zu haben bei

C. Franke am Markt.

Gesundheits-Caffee, Victoria-Caffee, Café français und Gesundheits-Caffee nach Verordnung von **Dr. Arthur Lutze** empfiehlt, bei dem immer mehr steigenden Indischen Caffee, als vorzügliche Surrogate theils zum reinen Verbrauch, theils als Zusatz zum Indischen Caffee

B. A. Blanfenburg, Gotthardtsstraße.

Echten Portland-Cement und gemahl. Gyps empfiehlt

B. A. Blanfenburg, Gotthardtsstraße.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt im Hause des Schnitthändlers Herrn Zentgraf, Markt Nr. 9, wohne und verpflichte mich, durch prompte und reelle Bedienung die Achtung meiner werthgeschätzten Kunden auch fernerhin zu erhalten.

Wilhelm Kupper, Tapezireur und Decorateur.

Delfarben, trockene Farben, Lacke und Firnisse empfiehlt

L. A. Weddy.

Pinsel in großer Auswahl empfiehlt

L. A. Weddy.

Soeben ist im Verlage von **J. S. Webel** in Zeitz erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erinnerungen

an die

Schlacht von Groß-Görschen.

Zum Gedenktage

(2. Mai)

beim Ablauf des ersten halben Jahrhunderts.

Preis 3 Sgr.

Gelbes Wachs kauft zum höchsten Preise

L. A. Weddy.

Nez-Natron zum Seifekochen bei

L. A. Weddy.

N. F. Daubig'scher Kräuter-Liqueur,

als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidal-Beschwerden u. von medicinischen Autoritäten empfohlen und durch zahlreiche Atteste allseitig anerkannt, ist nur allein echt zu haben bei dem Erfinder desselben, Apotheker **N. F. Daubig** in Berlin, Charlottenstraße Nr. 19, und in der autorisirten Niederlage bei

C. H. Schultze sen. & Sohn
in Merseburg.

Resultate und Beweise.

welche durch den Gebrauch obig erwähnten **N. F. Daubig'schen Kräuter-Liqueurs** erzielt sind:

Seit längerer Zeit litt ich, in Folge eines alten Hämorrhoidal-Neblems an Brustbeschwerden, fortwährendem Husten mit starkem Auswurf, gänzlicher Appetitlosigkeit und empfindlichem Kopfschmerz. — Mein Schlaf war stets unterbrochen, fieberhaft und ohne Stärkung, meine Kräfte schwanden bei großer Abmagerung täglich mehr und mehr, ich konnte die kürzesten Wege nicht mehr ohne die größte Anstrengung zurücklegen und befürchtete die gänzliche Auflösung meiner Körperkräfte und meinen nahen Tod, da auch die Medicamente zweier Aerzte von Ruf ohne alle Wirkung blieben. Mißmuth und Lebensüberdruß nahmen immer mehr überhand bei mir. Da wurde mir nun von einem Freunde der Gebrauch des Hämorrhoidal-Kräuter-Liqueurs des Hrn. **N. F. Daubig**, Charlottenstraße 19, dringend angerathen, und obgleich ich von allen solchen angepriesenen Universalmitteln Nichts halte, so entschloß ich mich dennoch, bei meinem immer mehr zunehmenden Leiden, mit dem Gebrauch jenes Liqueurs einen Versuch zu machen. — Der Wahrheit gemäß kann ich nun versichern, daß schon nach dem Gebrauch einiger Flaschen davon alle meine vorbeschriebenen Uebel beseitigt waren, Lebensmuth kehrte bei mir zurück, meine Kräfte hoben sich täglich immer mehr und ich konnte bald die weitesten Wege ohne Anstrengung und Ermüdung zurücklegen, so daß alle meine Bekannten, die für mich fürchteten, von meiner so baldigen Wiederherstellung überrascht waren. Mein altes bei mir eingewurzelt Hämorrhoidal-Neblem ist zwar noch nicht ganz gehoben, ich hoffe jedoch, daß auch dasselbe beim Fortgebrauch jenes Mittels ganz beseitigt werden wird. — Aus eigenem Antriebe, keinesweges aber auf Veranlassung des Herrn **N. F. Daubig**, der mir sogar persönlich unbekannt war, bringe ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß, um anderen, bei ähnlichen Leiden, den Gebrauch jenes Liqueurs anzuempfehlen. Berlin. Der Assessor u. pens. Kanzleidirector **König**,
Marienstraße 2.

Vom Montag den 13. April ab fahre ich während der Messe alle Tage nach Leipzig. Abfahrt von hier 4 1/2 Uhr früh, von Leipzig 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Stoek, Lohnfuhrherr, kl. Rittergasse 180.

Zum Sternschießen in Mülcheln,

auf Sonntag den 26. d. M. ladet zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst ein

F. Weise.

Körbe voll Döseln werden gekauft in der Oberburgstraße Nr. 285.

Lehrlingsgesuch. Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher etwa gesonnen sein sollte, Schriftfeger zu werden, wolle sich melden in der Exped. d. Bl., um daselbst das Nähere zu erfahren.

Ein junger, ordentlicher Mensch, welcher Lust hat, als **Gärtner** zu lernen, findet unter sehr günstigen Bedingungen ein Unterkommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht werden zum sofortigen Antritt auf dauernde Beschäftigung zwei tüchtige Torfstreicher bei

Wilhelm Wiemann, Breitestraße 420.

Zwei bis drei Mädchen, welche in Papparbeiten etwas erfahren, finden dauernde Beschäftigung bei

Julius Adler auf dem Brühl.

Gesucht wird eine Person in den vierziger Jahren, die einer größern bürgerlichen Küche vorstehen und spätestens bis zum 1. Juli antreten kann. Näheres hierüber in der Exped. d. Bl.

Albums für Photographien in reicher Auswahl empfiehlt

Kupferschablonen, als Buchstaben, Zahlen, Kanten, Einfätze, Kronen, Langetten und Ecken hat vorräthig zur Stickerei

H. F. Exius.

H. F. Exius.

Mein Lager

ist durch das Eintreffen von neuen Meßwaaren sehr reich assortirt und empfehle ich eine große Auswahl der neuesten **Kleiderstoffe, Shawls, Umschlagetücher, Umbänge, Paletots, Mäntel und Mantillen**

zur geneigten Beachtung.

J. Schönlicht.

Eine Schippe und ein ledernes Geldtäschchen mit zwei kleinen Schlüsseln und etwa 4 Sgr. Geld ist in hiesiger Stadt verloren worden. Die ehrlichen Finder dieser Gegenstände werden gebeten, solche kl. Sirtigasse Nr. 604 bei der Wwe. **Vape** abzugeben.



Eine weiße Jagdhündin mit rothgesteckten Ohren ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden.

Großgöhrn, den 17. April 1863.

Ries, Fleischermeister.

Gestern entriß uns der Tod unsere geliebte Martha im noch nicht vollendeten 5. Jahre, was wir theilnehmenden Freunden und Bekannten ergebenst anzeigen.

Erfurt, den 17. April 1863.

Divisionsschreiber **Wittsack** und Frau.

Dank.

Unsere innigsten Dank hiermit Allen, die durch zahlreiche Begleitung und Ueberreichung von Kränzen, Guirlanden und Lebensbäumen unserer guten Tochter ihre gütige Theilnahme so ehrenvoll und beruhigend für uns an den Tag legten. Dank den Jünglingen, welche durch freiwilliges Hintragen unserer lieben Tochter zu ihrer letzten Ruhestätte ihre Theilnahme bewiesen. Dank dem Musikchor für die uns so tröstenden Choräle. Dank dem Herrn Pastor Bruner für seine trostvollen Worte und herzlichen Dank dem Herrn Doctor für seine rastlosen Bemühungen am Krankenlager unserer guten Tochter.

Eine Tochter, die stets uns geliebt
Und nur uns durch ihren Tod betrübt.
Merseburg, den 19. April 1863.

Die Familie **Künkel**.

Bestellungen auf das laufende Quartal des Kreisblatts können noch fortwährend gemacht werden bei den Postämtern, den Landrathshöfen, dem Colporteur Gerkefer und in der Expedition, gegen eine Bräuneration von 10 Sgr., **wofür es Jedem frei in's Haus geliefert wird**; die bis jetzt erschienenen Nummern können zur Zeit noch nachgeliefert werden. Auch Herr Gustav Lotz wird die Güte haben, dergleichen Bestellungen anzunehmen.

Der Zwiespalt im Abgeordnetenhaus.

Der Zwiespalt über die Militairfrage, der bisher nur zwischen dem Abgeordnetenhaus und der Regierung zu walten schien, ist jetzt in der Mehrheit des Hauses selbst zum Ausbruch gekommen: es mag vielleicht den Künsten der Klugheit gelingen, denselben augenblicklich noch einmal zu verdecken und sich zum Schein noch einmal zu einigen, um siverst nur der Regierung wieder gemeinsam entgegenzutreten, aber auf die Dauer kann diese künstliche Einigkeit nicht mehr vorhalten. Der Grund des Zwiespalts liegt zu tief und läßt sich durch alle Kunststücke der parlamentarischen Klugheit nicht wegschaffen.

Wer genau darauf geachtet hat, wie die Dinge bei uns seit einigen Jahren verlaufen sind, der muß es längst erkannt haben, daß jene ganze sogenannte **Einmüthigkeit aller liberalen Parteien doch nur eine Selbsttäuschung oder eine Lüge war**. Man war von vorn herein nur in einem Punkte einig, nämlich in der Feindschaft gegen das jetzige Ministerium und in dem Wunsche und Streben, dasselbe zu beseitigen. So oft es daher galt, dieses Streben recht lebhaft und recht verlegend auszudrücken, da hielt es nicht schwer, sich über die Form und die Ausdrücke, in denen dies geschehen sollte, zu verständigen. Wenn aber der König wirklich dem Verlangen der Mehrheit nachgegeben und sein Ministerium entlassen hätte, so würde sich sehr rasch gezeigt haben, was es mit jener Einigkeit auf sich hat. Wollte man den libe-

Ein mit guten Zeugnissen versehenen Kutscher wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Allen denen, welche bei dem Tode meines lieben Ehemannes, des Kaufmann und Oeconom Carl Rummel, mir so viele Beweise der Theilnahme und Liebe gegeben und allen denen, welche denselben an sein Grab begleiteten, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 19. April 1863.

Dorothee Rummel.

Getreidepreise.

Merseburg, den 18. April 1863.						
	Thlr.	Sgr.	Pf. bis	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	1	27	6	2	—	—
Roggen	1	12	6	1	15	—
Gerste	1	27	6	1	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat. Geboren: dem Müllergesellen Remo eine Tochter; dem Militair-Anwärter der Königl. General-Commission Kirchner eine Tochter; dem Ziegelbieder Steinbrück ein Sohn; dem Handarb. Hoffmann ein Sohn; dem Schlossermeister Jand eine Tochter; dem Hutfabrikant Pfautsch eine Tochter; dem Handarb. Winkler eine Tochter; eine außerehel. Tochter. — Getrauet: A. R. Leopold, Müllkneipe hier, mit Jgr. H. S. L. Sommer; C. G. J. Schumann, Korbmacher hier, mit J. C. Schwärke. — Gestorben: die Ehefrau des Bürger und Handarb. Keil, 63 J. alt, an Entzündung; der Bürger, Oeconom und Kaufmann J. C. E. Rummel, 54 J. 3 M. alt, an Brustkrankheit; eine außerehel. Tochter, 10 W. alt, an Krämpfen.

Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Predigt Herr Diac. Lufsch.

Neumarkt. Geboren: dem Schuhmachersr. Hoffmann eine Tochter; dem Kutscher Rabe eine Tochter. — Getrauet: der Jgr. F. A. Kratich, Oeconom in Großstarna, mit Frau A. E. Hilbrand, Jekar. Hilbrand hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Maurers Müller, 11 W. 16 T. alt, an Krämpfen; der jüngste Sohn des Handarb. Bauerfeld, 4 W. 15 T. alt, an Krämpfen.

Altenburg. Geboren: dem Schuhmacher Becker eine Tochter; dem Färber Feistel in Halle eine Tochter; eine außerehel. Tochter. — Getrauet: der Versicherungsbeamte Stephan in Halle mit Jgr. C. Ch. P. Hohmuth; der Schuhmachersr. C. W. Gerstäder mit C. W. F. Holzhauser. — Gestorben: die einzige Tochter des Handarb. Künkel, 16 J. 10 W. alt, am Blutschlage.

Katholische Kirche. Gestorben: die Frau Doctorin Clau 60 J. 3 M. 11 T. alt, an Brustwasserlucht.

ralen Zeitungen glauben, so könnte es scheinen, als würde aller Zwiespalt schwinden, sobald der König nur wieder ein Ministerium von Männern wie Fürst Hohenzollern, Auerswald, Schwerin beriefe. Aber der König und diese Männer selbst haben nicht so rasch vergessen, was sie erst im vorigen Jahre erfahren und durchgemacht haben. Es ist ja kaum ein Jahr her, daß gerade jenes liberale Ministerium die Kammer auflöste, weil sich, wie die Minister ausdrücklich sagten, mit einer solchen Mehrheit nicht regieren lasse. Und das war ganz dieselbe Mehrheit, die wir auch jetzt wieder vor uns haben. Auch braucht man bloß zu sehen, wie schwach es mit der Zahl und dem Einfluß jener Liberalen im Abgeordnetenhaus jetzt steht, und man wird darüber gewiß sein, daß dieselben, wenn sie heute wieder Minister würden, sich morgen schon in denselben Schwierigkeiten befinden würden, wie damals. Darüber täuschen sich jene Männer auch selbst nicht. Sie und ihre Partei stehen in sehr vielen und höchst wichtigen Dingen eigentlich den Ansichten der Regierung viel näher, als der Fortschrittspartei, und es ist ein Hauptgrund der jetzigen unheilvollen Zustände und traurigen Verwirrung, daß sie sich bei den Wahlen unkluger Weise mit den Democraten vereinigt und denselben Vorschub geleistet haben. Das Uebel ist freilich dadurch noch größer geworden, daß die Liberalen sich bald nach den Wahlen unter sich spalteten, erst in zwei, nachher in drei gesonderte Fractionen, und daß die eine derselben die

sogenannte Fraction Bockum-Dolffs, die ursprünglich mit zu den Alt-Liberalen oder Constitutionellen gehörte, sich seit dieser Trennung nur allzu oft ganz von der Fortschrittspartei hat beherrschen und mit fortreißen lassen.

Jetzt tritt nun mehr und mehr hervor, wie unnatürlich und verderblich diese Verbindung ist. So wie es darauf ankommt, nicht mehr bloß dem Ministerium zu widersprechen, sondern sich bestimmt darüber zu erklären, was in der seit Jahren verhandelten Militairfrage zum Heile des Landes wirklich geschehen soll, da zerfällt jene vielgerühmte Einmütigkeit in Nichts und es zeigt sich, wie weit die Meinungen und Ziele der verschiedenen Fractionen der Mehrheit auseinandergehen. Ja, in einer und derselben Fraction herrscht der größte Zwiespalt: in der Fortschrittspartei selbst stehen sich die Ansichten von Forkenbeck und von Waldeck so scharf entgegen, daß ein liberales Blatt sagen konnte, Forkenbeck sei von Waldeck viel weiter entfernt, als von der Regierung.

Zum Glück sieht über dem Wirrwarr der Parteien ein festes königliches Regiment, das sich durch das Geschrei des Tages nicht irre machen läßt, sondern inmitten des traurigen Zwiespalts die Geschäfte zum wahren Wohle des Landes mit alt-preussischer Treue und strengster Gewissenhaftigkeit führt.

Rückblick auf das Veteranenfest.

König Wilhelm hat durch den Allerhöchsten Erlaß vom 5. April allen denen, welche zu würdiger Begehung der Landesfeier des 17. März mitgewirkt haben, seinen lauten und herrlichen Dank ausgesprochen. Nach der Milde seines königlichen Herzens hat Se. Majestät hierbei schonend des Mißtonens nicht gedacht, welchen eine unpatriotische Partei in der Hauptstadt leider in den Einflang des schönen Festes hineinzutragen versucht hat. Wohl aber durfte der König seine volle Befriedigung darüber ausdrücken, daß die Feier im Lande überhaupt den erhabenen königlichen Absichten entsprochen habe und von der warmsten Theilnahme aller Stände und Berufsklassen des Volkes getragen worden sei; dafür geben die weiteren, aus den Provinzen eingegangenen Berichte den vollständigsten Beweis. Ueberall ist die Feier des großen Gedentages in würdiger Weise begangen worden. In allen Kreisen der Monarchie hat die Speisung der Veteranen unter lebhafter und zahlreicher Beteiligung aller Stände und in der patriotischsten Stimmung stattgefunden. Ueberall ist dem Tage durch Schul- und kirchliche Feierlichkeiten, durch äußern Schmuck der Städte und Versammlungsorte, durch feierliche Aufzüge und Ehrenbezeugungen gegen die Veteranen, welche meist in geschmückten Wagen herbeigebracht wurden, die festliche Weihe gegeben worden.

Wenn nun des Königs Dank an das Land jetzt überall in patriotischen Herzen Wiederhall findet, so sei gleichzeitig noch an den Abschiedsgruß erinnert, welchen die in Berlin versammelten Ritter des Eisernen Kreuzes als Dankeswort und zugleich als Mahnung an das Land gerichtet haben:

„Durch königliche Gnade geschnitten mit dem Eisernen Kreuz, als dem Zeichen unseres allerheiligsten Glaubens, in jener schweren Zeit, wo es galt, König und Vaterland zu befreien aus drückender Knechtschaft; durch Gottes Gnade erhalten in diesem Leben noch ein halbes Jahrhundert lang und nun wieder berufen durch königliche Gnade zur dankbaren Feier jener glorreichen Befreiung, — richten wir an diesem Gedächtnistage, als Greise, Worte des Vertrauens und der Ermahnung an unser geliebtes Vaterland. — Wir bitten Euch, unsere Mitunterthanen, besonders das jüngere Geschlecht, jene eiserne Zeit in dankbarem Andenken zu erhalten, in welcher der goldene Friede errungen wurde, den wir nun schon so lange genießen. — Möge der Geist der Treue und des Gehorsams, der uns und die gesammte freitbare Mannschaft Preußens damals rief unter die schwarz-weißen Fahnen, nie aussterben in dem theuren Vaterlande, und möge zu allen Zeiten, vorzüglich aber, wenn der Thron unseres Königs in Gefahr ist, Euer Arm als stark und Euer Herz als fest sich behähren, für den König in den Sieg oder in den Tod zu gehen. — Und da jetzt wiederum wie damals unsere höchsten vaterländischen Güter, unser selbstständiges und starkes Königthum, so schwer angefochten und in Kampf verwickelt sind, so bitten wir am Rande des Grabes Euch, geliebte Mitunterthanen, beweiset mit uns in diesem Jubel- und Kampfsjahre und fortan, so lange Gott Leben und Kraft giebt, Eure feste vaterländische und königstreue Gesinnung durch tapfere Thaten der Treue unter unserem alten, vor fünfzig Jahren siegreichen Panier:

„Mit Gott für König und Vaterland!“ — Das segne Gott! —

Wochenschau.

Ihre Majestät die Königin Augusta ist am 7. April aus der Residenz zunächst nach Weimar zu einem Besuche des Großherzoglichen Hofes und von da am 9. nach Koblenz abgereist. Von hier hat sich die hohe Frau am 13. zu einem kurzen Besuche bei ihrer Tochter der Großherzogin von Baden begeben, um sodann ihre gewohnte Frühjahrskur in Baden-Baden zu beginnen.

Am 11. April fand eine erhabende Trauerfeier statt, nämlich die Einweihung des Denkmals, welches die Eltern der See-Offiziere und Kadetten, die mit dem Kriegsschiff „Amazonen“ untergegangen sind, diesen und ihren Kameraden hier im Invalidenparke errichtet haben. Das Denkmal besteht aus einem 20 Fuß hohen Obelisk aus schlesischem Granit, auf Stufen ruhend, an den 4 Seiten befinden sich Platten mit den Namen der gesammten Schiffsmannschaft der „Amazonen“, an der Vorderseite mit goldenen Buchstaben den Namen des Schiffes und die Zeit des Unterganges nebst Kreuz und Anker, auf der Rückseite ein Kranz mit der Widmung: „Den geliebten Kindern die trauernden Eltern.“ Die Feier war einfach und würdig. Neben den Familiengliedern, welche sich von nah und fern sehr zahlreich eingefunden hatten, waren auch viele andere theilnehmende Personen bei der Feier zugegen, unter ihnen der Admiral Prinz Adalbert, der Marineminister von Noon, alle in Berlin anwesenden Offiziere, Kadetten und Mannschaften der Marine, General-Feldmarschall v. Wrangel und viele Generale. Um 11 Uhr erschien auch der Kronprinz, worauf die Feier mit einem vom königlichen Domchor vorgetragenen Gesange begann. Einen tief ergreifenden Eindruck machte es, als bei der Enthüllung des Denkmals die in tiefe Trauer gekleideten Mütter und weiblichen Verwandten der Untergegangenen ihre Kränze auf den Stufen desselben niederlegten. Der Prediger des Invalidenhauses, Hanstein, hielt die Weiberede, in welcher er daran mahnte, daß dieser Stein ein Denkmal großer Trübsal, aber auch der Treue bis zum Tode, sowie der innigen Liebe der Hinterbliebenen sei. Keiner der 114 Männer und Jünglinge, welche am 18. April 1861 von Danzig aus auf der Amazonen zur See gegangen, sei nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes zurückgekehrt; aber sie seien gestorben in ihrem Beruf, treu ihrem Gott, ihrem Könige und ihrer Pflicht, und noch aus der Tiefe des Meeres hätten sie den Lebenden ein heiliges Wahrzeichen zurückgesandt: die Flagge mit den königlichen Farben der Hohenzollern. Darum möge dies Denkmal auch den Lebenden eine Mahnung bleiben an die Treue bis zum Tode für Gott, König und Berufspflicht. Der Gesang: „Wenn ich einmal soll scheiden“, schloß die ernste Feier, nach welcher Se. königliche Hoheit der Kronprinz noch die Offiziere und Mannschaften der Marine um sich versammelte und ihnen die Uebung gleicher Treue bis zum Tode als ihre Pflicht und ihre Ehre in erhabenden Worten an das Herz legte.

Im Abgeordnetenhaufe hat nach den Osterferien eine Verhandlung von größerer Bedeutung nicht stattgefunden. Die Dauer der gegenwärtigen Session wird übrigens voraussichtlich eine weit längere sein, als man Anfangs annahm. Das Militairgesetz ist noch nicht einmal in der Commission zu Ende berathen, den Militair-Stat für das laufende Jahr aber will die Commission erst, nachdem jenes Gesetz erledigt sein wird, in Berathung nehmen. Außerdem stehen noch wichtige Verhandlungen und vermuthlich lebhafte Kämpfe über die Jahresrechnung für 1862 bevor. Das Haus selbst aber hat außer jenen von der Regierung vorgelegten Sachen noch einige der schwierigsten Fragen wieder in Berathung genommen, besonders die Verantwortlichkeit der Minister, die Kreisordnung u. s. w. Wir werden also vielleicht wieder Landtagsitzungen bis in den Sommer hinein haben. Wir wollten dies nicht beklagen, wenn von all' diesen Berathungen und Reden eine wirkliche Frucht für das Land zu erwarten wäre; leider aber liegen die Dinge so, daß dies nicht zu hoffen ist.

In der wichtigsten Sache, die dem Landtage vorliegt, in der Militairfrage, schwindet immer mehr jede Hoffnung, daß eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaufe gelingen kann. Die Demokraten wollen es dazu unter keinen Umständen kommen lassen; und wenn es die Mehrheit der Kammer selbst wollte, so lassen es doch die de-

(Hierzu eine Beilage.)

democratischen Wähler in Berlin nicht zu. Diese scheinen es wieder ganz so machen zu wollen, wie im Jahre 1848. Damals waren die Republikaner in der National-Versammlung lange nicht die Mehrzahl, aber sie zwangen die übrigen Mitglieder, ihnen den Willen zu thun, indem sie dieselben durch die demokratische Bevölkerung Berlins einzuschüchtern wußten. Jetzt fängt man es bereits wieder ebenso an. Die Mehrheit der Kammer will das Militairgesetz, welches die Regierung vorgelegt hat, zwar nicht annehmen, aber doch durchberathen und die Veränderungen dazu im Einzelnen vorschlagen, die ihnen nöthig scheinen. Der äußerste Theil der Fortschrittspartei aber, Waldeck und Kirchmann an der Spitze, wollen das nicht, aus Angst, daß darüber doch vielleicht eine Einigung mit der Regierung zu Stande kommen könnte, was sie um jeden Preis verhindern wollen. Sie verlangen, daß die Vorlage der Regierung **schlechtweg verworfen** und nur einige Forderungen aufgestellt werden, wie es fünfzigbin mit dem Heere werden soll, noch dazu Forderungen, bei denen ganz klar ist, daß der König nun und nimmermehr „Ja“ dazu sagen kann. Die Mehrheit der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses ist diesem Ansinnen bisher noch entgegen. Um sie aber zu zwingen, sich den Absichten von Waldeck anzuschließen, will man es jetzt mit **Einschüchterung** versuchen. Zu dem Ende sind die **Versammlungen der Berliner Wahlmänner** zusammenberufen worden, welche bekanntlich fast lauter Abgeordnete von der äußersten Demokratie gewählt haben. Diese Versammlungen, von denen übrigens selbst alle halbwegs besonnenen Demokraten wegbleiben, weil es ihnen doch zu arg da betrieben wird, fassen nun Beschlüsse, wie sie Waldeck und Genossen brauchen: sie setzen fest, die ganze Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus **müsse** für die Waldeck-Kirchmannschen Vorschläge stimmen. Wer sich dem nicht fügen will, wird im Voraus als ein Verräther an der demokratischen Sache erklärt. Die Reden und Beschlüsse jener Versammlungen kommen denn in alle Zeitungen; die Demokraten in den Provinzen bilden sich ein, sie dürften an sogenannter Entschiedenheit hinter denen von Berlin nicht zurückbleiben; so hofft man den Abgeordneten, die etwa noch einen versöhnlicheren Weg gehen wollten, Gewalt anzuthun. So würde schließlich gar nicht mehr das Abgeordnetenhaus, sondern die Berliner Wahlmänner mit ihrem demokratischen Anhang die vermeintliche „Stimme des Landes“ vernehmen lassen. Die wildesten Demokraten Berlins würden nicht bloß die Hauptstadt, sondern das ganze Land tyrannisieren, wie es in den schlimmsten Zeiten der französischen Revolution in Paris geschah. Selbst demokratische Blätter, wie die „Volks-Zeitung“, finden das zu arg, doch ist es bloß die Furcht vor der Saat, die sie selbst ausgesäet haben.

In **Polen** ist der Aufstand zwar im Großen und Ganzen besiegt, aber es wird wohl noch eine Zeit lang dauern, bis sich die Insurgentenbanden, die sich hier und da immer wieder sammeln, gänzlich auflösen. Das revolutionäre Comité, das, wie es jetzt heißt, seinen Hauptstiz in Cracau hat, will es zur gänzlichen Niederlegung der Waffen noch nicht kommen lassen, besonders wohl in der Hoffnung, daß doch vielleicht noch Hülfe und neue Ausrüstung von außen kommt. Es stellt sich immer mehr heraus, daß der Kaiser Napoleon vor einigen Wochen sehr ernstlich damit umging, sich thatsächlich in die polnische Angelegenheit einzumischen, daß aber der Widerstand, den er gegen solche Absichten besonders bei Oesterreich fand, ihn fürerst davon abgebracht hat. Auch die Mahnungen und Vorstellungen, die Frankreich, England und Oesterreich zu Gunsten der Polen an den Kaiser von Rußland zu richten beschloßen haben, sind schließlich sehr vorsichtig ausgebrocht worden, so daß daraus weitere kriegerische Gefahren kaum entstehen werden. Kaiser Alexander ist überdies den Mächten zuvorgekommen, indem er aus freiem Antrieb und auf den Rath des Königs von Preußen durch eine Amnestie vom 31. März den Polen gänzliche Verzeihung und Straflosigkeit angekündigt hat, wenn sie bis zum 13. Mai die Waffen niederlegen. Zugleich hat er großherzig angekündigt, daß er sich durch den Aufstand nicht hindern lassen wolle, seine Bestrebungen für eine freiere Entwicklung der polnischen Verhältnisse fortzusetzen. Danach bleibt für die fremden Mächte fürerst nichts Erheblicheres zu thun übrig. Gleichzeitig hat aber der Kaiser auch zeigen wollen, daß er sich eine ungebührliche Einmischung der Mächte in Angelegenheiten seines Rei-

ches nicht gefallen lassen wolle, und hat deshalb seine ganze Armee durch Einziehung der Reserven kriegsbereit gemacht und zugleich die wichtige Seefestung Kronstadt völlig gerüstet. Wir hoffen, daß es bei solchen kriegerischen Vorbereitungen bleibe, und daß bald voller Friede in Polen und in Europa wiederkehre!

Schwurgericht zu Raumburg.

(Fortsetzung.)

Dienstag den 14. April.

Heute kamen 3 Sachen zur Verhandlung.
Vorsitzender: AGNath v. Kräwel; Beisitzer: der AGNath Neubaur, die Kreisrichter Reifig und v. Schönberg, der AGS. Gräfe. — Staatsanwalt v. Lauhn. — Gerichtsschreiber: der KSecr. Engelberg.
Geschworene: Major von Westernhagen, Arzt Dr. Rosenberger, Brauereibes. Gürth, Justizrath Kiewandt, Guttsbes. Frisch, Guttsbes. Schumann, Amtmann Hildebrandt, Amtmann Eichel, Rittergutbes. Pieschel, Dec. Schwicker, Kaufmann Raumann, Färbermstr. Tröger.

Erster Fall.

Der Fuhrmann Wilhelm Rüdiger in Eckartsberga, 47 Jahr alt, war wegen wissenschaftlichen Meineides angeklagt.

Der Kaufmann Friedrich Reiffarth in Raumburg stellte nämlich am 30. Mai v. J. gegen den Fuhrmann Rüdiger zu Eckartsberga Klage auf Zahlung von 26 Thlr. auf Grund eines auf ihn indossirten Wechsels folgenden Inhalts an:

Gegen diesen meinen Solawechsel zahle ich den 27. Mai d. J. an die Ordre des Handarbeiters Hermann Reifert zu Freiburg die Summe von 26 Thlr. schreibe mit Buchstaben sechsundzwanzig Thaler. Baluta habe ich richtig erhalten, worüber ich hiermit quittire und nach Wechselrecht ohne Ausflucht Zahlung leiste

Wilhelm Rüdiger aus Eckartsberga, zahlbar bei F. Reiffarth in Raumburg 1862, nahm aber die Klage zurück, nachdem der Verklagte im Termine am 14. Juni v. J. erklärt, daß er den Wechsel nicht ausgestellt und folgenden Eid geschworen hatte:

„Ich u. Rüdiger schwöre u. daß ich die Namensunterschrift unter den mir vorgelegten Wechsel nicht selbst geschrieben habe und daß dieselbe auch nicht an meiner Statt von einem Andern mit meinem Wissen und Willen geschrieben ist. So wahr u. u.“

Die Anklage behauptete nun, daß der Rüdiger durch Ableistung dieses Eides eines wissenschaftlichen Meineides sich schuldig gemacht habe, indem sie Folgendes auführte:

Am vorigen Ostermarkte in Buttstädt erhielt Rüdiger von dem Handarbeiter Reifert von Freiburg auf sein Ansuchen 12 Thlr. und stellte ihm darüber einen Schuldschein aus. An demselben Tage später vertauschten Rüdiger und Reifert ihre Pferde und Ersterer verpflichtete sich an Letzteren noch 14 Thlr. herauszugeben. Es wurde nun der Schuldschein über 12 Thlr. vernichtet und Rüdiger stellte den oben erwähnten Wechsel über 26 Thlr. aus.

Der Angeklagte leugnete, den Wechsel unterschrieben zu haben. Seiner Behauptung nach hatte er an jenem Tage in Buttstädt von dem Handelsmann Jähner ein Pferd für 19 Thlr. gekauft und darauf 5 Thlr. baar bezahlt und über 14 Thlr. einen Wechsel, welchen Reifert geschrieben, unterschrieben. Später habe er das Pferd, weil es dämpfig gewesen, dem Jähner zurückgegeben, von ihm die gezahlten 5 Thlr. zurückempfangen und der Wechsel sei zerrissen worden.

Nach verhandelter Sache lautete der Wahrspruch der Geschworenen nur mit 7 gegen 5 Stimmen auf Schuldig. Der Gerichtshof, der nun über die Schuldfrage in Berathung treten mußte, entschied sich für die Ansicht der Majorität der Geschworenen.

Der Angeklagte wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß mit 2 Jahren Zuchthaus belegt.

Zweiter Fall.

Auf der Anklagebank erschien der Bergarbeiter Friedrich Karl Hollstein von Hohenmößen — 53 Jahr alt — wegen Urkundenfälschung angeklagt.

Die Mitglieder des neupreußischen Knappschafts-Vereins zu Halle haben statutenmäßig an monatlichen ordentlichen Beiträgen 8 Sgr. und an monatlichen Nachzahlungen 15 Sgr. zu zahlen und zwar an den Rechnungsbeamten der betreffen-

den Grube; in Beurlaubungsfällen aber haben sie monatlich nur 5 Sgr. Urlaubsgelder direct an den Rendanten der Vereinskasse zu zahlen. Der Häuer Hollstein, welcher Mitglied des gedachten Vereins ist, war auf einer Grube bei Wildschütz in Arbeit, erkrankte aber im Anfang des Jahres 1861 und verließ nach seiner Genesung am 21. Januar diese Grube, nachdem ihn der Steiger Kowielzky über Zahlung der Beiträge bis Ende 1860 in seinem Quittungsbuche quittirt hatte. Hollstein feierte nun bis zum 1. März und trat zu dieser Zeit auf einer Grube bei Granschütz wieder in Arbeit. Während der Zeit seiner Feirigkeit war er in den Listen als Beurlaubter geführt worden. Da er längere Zeit die Zahlung der Urlaubsgelder an den Vereinscaffen-Rendanten unterlassen hatte, beauftragte der Vorstand des Vereins den Schachtarbeiter Kalkofen zu Hohenmölsen mit Einziehung dieser Gelder. Hollstein behauptete jedoch diesem gegenüber seine Beiträge für Januar und Februar bereits gezahlt zu haben und producirte sein Quittungsbuch, wonach er zweimal 9 Sgr. laufende Beiträge und zweimal 15 Sgr. Nachzahlungen an den Steiger Kowielzky gezahlt hatte. Kalkofen berichtete dies an den Vorstand des Vereins und dieser sah sich veranlaßt, die Untersuchung gegen Hollstein zu beantragen, da die Quittungen augenscheinlich gefälscht waren. — Hollstein gestand in der Voruntersuchung zu, die gedachten Beiträge nicht an den Kowielzky gezahlt zu haben, bestritt aber, die Quittungen geschrieben zu haben und wollte nicht wissen, wie sie in das Buch gekommen. — Im Laufe der Voruntersuchung war das Quittungsbuch abhanden gekommen und es konnte daher nicht festgestellt werden, ob Hollstein die Quittungen selbst geschrieben habe. Er war daher nur angeklagt worden, von den Quittungen, wissend, daß sie falsch waren, in gewinnfuchtiger Absicht Gebrauch gemacht zu haben. — Der Angeklagte wiederholte heute seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben und wollte überhaupt gar nicht gewußt haben, daß jene Quittungen in dem Buche sich befunden, da er nicht in das Buch hineingesehen, als er es dem Kalkofen auf dessen Verlangen gegeben. Die Staatsanwaltschaft beantragte das Schuldig, nahm aber mit Rücksicht auf das geringe Object selbst mildere Umstände an. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Annahme mildernder Umstände. — Der Angeklagte wurde mit 3 Monaten Gefängniß und 5 Thlr. Geldbuße, event. noch 5 Tagen Gefängniß, bestraft.

Dritter Fall.

Die unverheh. Johanne Sophie Heineck von Naumburg — 17 Jahr alt, bereits 3 mal wegen Diebstahls bestraft — war wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und wegen Landfreichens angeklagt.

Ihrem Geständnisse zufolge hatte die Heineck am 26. October v. J. die beiden Kinder des Postexpedienten Loth hier, Laura und Ida, in der Fischgasse vor ihrer Wohnung unter dem Vorgeben, es sämen Soldaten mit Musik, vor das Marienthor gelockt und hatte dort der 3 jährigen Ida Loth einen goldenen Ohrring aus den Ohren gelöst und sich zugeeignet. — Da bergleichen Diebstähle nach dem Strafrechte als schwere angesehen werden, die Heineck aber bereits wegen Diebstahls bestraft war, so gehörte die Sache vor das Schwurgericht. — Außerdem war die Heineck angeklagt, in der Zeit vom 7. bis 26. October v. J. vagabondirend sich herumgetrieben zu haben.

In Bezug auf den Diebstahl war man mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten und ihr offenes Geständniß allseitig über das Vorhandensein mildernder Umstände einig und es wurden die Geschworenen bei der Verhandlung nicht zugezogen. Von der Anklage der Landfreicherei wurde die Heineck von den Geschworenen freigesprochen.

Die Angeklagte wurde nach dem Antrag des Staatsanwalts wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 1 Jahr Gefängniß, Unterfügung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, beides auf 2 Jahre, bestraft.

Mittwoch den 15. April.

Vorsitzender: AGNath v. Kräwel; Beisitzer: AGNath Neubaur, Kreisrichter v. Schönberg, Wff. v. Wulffen und Gräfe. — Staatsanwalt v. Luhn. — Gerichtsschreiber: KSecr. Engelberg.

Geschworene: Maj. v. Westernhagen, Landwirth Stops, Rittergutbes. Landmann, Dec. Blumschein, Dec. Zahnert jun.,

Gutsgef. Golde, Mühlenbes. Hering, Gastwirth Kohkrämer, Professor Koberstein, Ortsrichter Voss, Gutsbes. Frischke, Dec. Starke.

Erster Fall.

Der Korbmacherehring Gottlob Albert Precht von Burghäpfer — 16 Jahr alt, noch nicht bestraft — war wegen zweier vorsächlichen Brandstiftungen angeklagt.

Nach der Anklage hatte er am 8. December v. J. einen auf dem Schweinstalle seines Lehrmeisters, des Korbmacherehring Meisters Köhler in Kösen, befindlichen Haufen Späne, und am 8. Januar d. J. ein Bund Heu auf dem Köhlerschen Hausboden vorsächlich in Brand gesteckt. Die Späne sowohl wie das Heu waren nach ihrer Lage geeignet, das Feuer zu verbreiten und bewohnten Gebäuden mitzutheilen und dieser Erfolg war nur durch sofort herbeigeleitete Hülfe verhindert worden. — Der Angeklagte war geständig; er wollte nur die Absicht gehabt haben, sich an dem Anblicke des Feuers zu ergötzen. Er bestritt, sich der Möglichkeit einer weiteren Verbreitung des Feuers bemußt gewesen zu sein.

Der königliche Kreisphysikus Dr. Kayser war mit zum Termine geladen, um über den Geisteszustand des Angeklagten ein Gutachten abzugeben. Dieser erklärte, daß er den Angeklagten, welchen er mehrfach vor dem Termine im Gefängnisse besucht und beobachtet habe, nicht für unzurechnungsfähig halte. Er bemerkte, daß der Angeklagte ihm gesagt, er habe das Feuer deshalb angelegt, weil sein Meister ihn öfter gemißhandelt habe. Der Präsident bemerkte, daß der Angeklagte auch gegen ihn, als er ihn im Gefängnisse besucht, diese Aeußerung gethan. Auf Vorbehalt gefand der Angeklagte zwar zu, in gedachter Weise sich geäußert zu haben, bestritt indeß, daß dies wirklich das Motiv seiner Handlungsweise gewesen. — Meister Köhler erklärte, daß er den Precht nur dann gezücht, wenn er es verdient gehabt und daß derselbe im Ganzen höchstens dreimal Schläge bekommen habe.

Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldig, mit der Bemerkung, daß der Angeklagte bei seiner Jugend der Gnade Sr. Majestät des Königs zu empfehlen sei. Der Angeklagte wurde mit dem niedrigsten Grade der gefeslichen Strafe, 10 Jahren Zuchthaus, belegt.

Zweiter Fall.

Auf der Anklagebank erschien der königliche Salinen-Secretair Simon August Agricola zu Dürrenberg, 45 Jahr alt; er war wegen Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder und unrichtiger Führung der zur Eintragung und Controle der Einnahmen bestimmten Register in Beziehung auf diese Unterschlagung sowie wegen einfacher Unterschlagung angeklagt.

Agricola war im Jahre 1856 als Salinen-Secretair bei dem königlichen Salzamt zu Dürrenberg angestellt worden und gehörte zu seinen Amtsfunktionen die Vereinnahmung der für verkaufte Salz eingehenden Gelder und die Buchung derselben in dem von ihm zu führenden Salzdebitts-Register. Außerdem wurde ihm mit Genehmigung des Oberbergamts zu Halle im Jahre 1861 die Rendantur des Dürrenberger Knappschafts-Vereins übertragen. — Die Anklage behauptete, daß Agricola im Jahre 1862 79 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. in seiner Eigenschaft als Salinen-Secretair unterschlagen und in Beziehung auf diese Unterschlagung die Register unrichtig geführt, und daß er in der Zeit vom 1. October 1861 bis zum 17. October 1862 503 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. in seiner Eigenschaft als Rendant des Knappschaftsvereins unterschlagen habe. — Daß gedachte Gelder in der Kasse gefehlt, mußte der Angeklagte zusehen; dennoch bestritt er, dieselben für sich verwendet und die Bücher absichtlich falsch geführt zu haben. Er wollte von Anfang an den Kassengeschäften nicht gewachsen gewesen sein und deshalb oft große Einbußen erlitten haben; er bemerkte, es sei oft ein großer Andrang des Publikums gewesen und es könnten da leicht Irrthümer vorgekommen sein. Er gab übrigens zu, daß er hie und da Gelder aus der Kasse des Knappschaftsvereins zur Deckung der bei der Salzdebittskasse bemerkten Defecte genommen.

Der Angeklagte wurde von den Geschworenen nach Maßgabe der Anklage für schuldig erklärt und vom Gerichtshofe dem Antrage des Staatsanwalts gemäß mit 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus belegt.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.